

# VORWORT

Was habe ich selbst eigentlich in der Schule gelernt über die Kultur und Geschichte des Landes, aus dem meine Vorfahren stammen? Irgendwann berichtete mein Lehrer in Bad Urach, wo ich zur Schule gegangen bin, von einem Anführer der osmanischen Heere, Kara Mustafa, und der Belagerung von Wien. Wobei ich nie ganz verstanden habe, warum es immer hieß: »Die Türken lagen vor Wien.« Schließlich kann man liegend keinen Krieg gewinnen. Jedenfalls schilderte mein Lehrer, wie die Türken, also meine Jungs, damals vor Wien einen kräftigen Schlag auf den Deckel bekommen haben. Dieser Tatsache sei es auch zu verdanken, dass die deutschen Mädchen in der Klasse heute nicht Kopftücher tragen müssten und den Jungs nicht einige Zentimeter ihrer Vorhaut fehlen würden.

Eine weiteres Mal wurden die Türken an unserer Schule im Jahr 1974 erwähnt, nach der türkischen Invasion auf Zypern, die mich ziemlich aufwühlte, da ich im selben Jahr mit meinen Eltern in der Türkei Urlaub machte.

Inhaltlich wurde die Invasion in der Schule nicht behandelt. Bis auf eine Bemerkung meines Klassenlehrers, der dem einzigen griechischen Mädchen in der Klasse, die Filipina hieß, und mir erklärte, dass wir jetzt Feinde seien, schließlich würden unsere Länder ja Krieg führen. Sicher, patrouillierende Soldaten am Straßenrand und in den Städten, Militärfilme im Fernsehen, Hymnen und Fahnen fand ich als kleiner Junge im Urlaub in der Türkei aufregend, aber so weit zu gehen, dass Filipina meine Feindin sein sollte, war mir unverständlich. Filipina ging es übrigens genauso: Warum sollte ich für sie ein Feind sein, nur weil meine Eltern von der anderen Seite der Ägäis kamen? Abgesehen von diesen politischen Ereignissen fand die Türkei kaum Erwähnung im Unterricht in Bad Urach.

Bis heute lernen Kinder, dass Kolumbus 1492 die Karibischen Inseln erreichte und damit angeblich amerikanischen Boden betrat. Dass aber im selben Jahr, am 31. Juli 1492, 120.000 bis 150.000 Juden durch König Ferdinand II. aus Spanien ausgewiesen wurden, ohne ihr Hab und Gut mitnehmen zu können, das erfahren sie nicht. Während das christliche Spanien die Juden im 15. Jahrhundert vor die Alternative stellte, zum Christentum zu konvertieren oder das Land zu verlassen, erließ der osmanische Sultan Beyazit II. in Istanbul ein Dekret, in dem die Juden willkommen geheißen wurden. Die Sefardim, wie sie bis heute genannt werden, brachten den Buchdruck mit ins Reich und dienten als Militärberater, Minister und Ärzte bei Hofe. Sicher gab es auch Zeiten der Diskriminierung im Osmanischen Reich und vor allem später in der türkischen Republik. Aber wäre es denn nicht spannend für deutsche und türkische Schüler, etwas über das Rundschreiben des Rabbiners Isaak Zarfati im Jahre 1470 zu lesen, in dem er alle deutschsprachigen jüdischen Gemeinden aufforderte, sich im Osmanischen Reich anzusiedeln?

Wenig findet sich auch in deutschen Schulbüchern über die 1.000 politischen Flüchtlinge aus Deutschland, die zwischen 1933 und 1945 Zuflucht in der noch jungen türkischen Republik fanden. Die Türkei hat immens von ihnen profitiert. Der Sozialdemokrat und spätere Bürgermeister von Berlin, Ernst Reuter, gehörte zu den prominentesten Flüchtlingen. Er unterrichtete an der Hochschule für Politik in Ankara die spätere türkische Elite in Kommunalpolitik und Städtebau. Mustafa Kemal Atatürk bot den

Wissenschaftlern, Künstlern und Politikern an, ihre Fähigkeiten der jungen Republik zur Verfügung zu stellen. So war es Paul Hindemith, der sich an den Aufbau der türkischen Musikinstitutionen machte, während Alfred Heilbronn und Curt Kosswig das Botanische Institut in Istanbul gründeten und den ersten Nationalpark der Türkei anlegten. Ernst E. Hirsch baute die juristische Fakultät der Universität Istanbul auf und war an der Abfassung des türkischen Handelsgesetzbuches beteiligt. Das erste Gesetz zur Einführung der Einkommenssteuer in der Türkei trägt die Handschrift von Fritz Neumark. Das Parlament in Ankara wurde von dem Berliner Architekten Bruno Taut entworfen und die Literaturfakultät nach den Plänen Clemens Holzmeisters gebaut.

Eine große Rolle spielt heute auch das türkische Fernsehen, in dessen Sendungen türkische Jugendliche mitunter etwas ganz anderes erfahren als etwa im Unterricht an deutschen Schulen. Ich werde oft von türkischen Jugendlichen gefragt, was denn nun der Wahrheit entspräche, wenn es beispielsweise um die Armenierfrage, die Lage der Kurden, die Situation von Christen, Juden, Aleviten, der Kopftuchträgerinnen, aber auch um den Bau von Staudämmen oder allgemein die Europafähigkeit der Türkei geht. Gab es jetzt einen Völkermord oder steckt dahinter mal wieder eine gemeine Intrige? Was wollen die Kurden und wie stehen sie zur PKK? Dürfen Christen in der Türkei wirklich keine Kirchen bauen? Gab es in der Türkei auch Judenverfolgung? Wie unterscheiden sich Aleviten von den Sunniten? Warum ist das Tragen von Kopftüchern an Universitäten eigentlich verboten oder warum soll es abgeschafft werden? Und schließlich: Sind viele Politiker nur deshalb gegen die Türkei, weil »wir« Muslime sind?

So und so ähnlich lauten die Fragen, die mir Jugendliche, aber auch Erwachsene regelmäßig stellen. Oft sind die Jugendlichen von den völlig gegensätzlichen Informationen verwirrt und werden überfordert zurückgelassen. Deutsche Lehrer fragen mich häufig nach Veranstaltungen, wie sie die erwähnten Themen in einer Schulklasse mit hohem Anteil von deutsch-türkischen Kindern und Jugendlichen behandeln sollen? Die Positionen zu vielen Themen im Zusammenhang mit der Türkei und den Türken werden oftmals sehr emotional diskutiert. Aber warum ist das so?

Im Zuge der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei und der öffentlichen Debatte über die je nach politischer Ansicht mehr oder weniger gescheiterte oder gelungene Integration von Migranten stehen diese beiden Themen stets ganz oben in den Nachrichten. Wenn wir von Integrationsproblemen in Deutschland sprechen, dann geht es meistens um Menschen aus der Türkei. Denn 2,5 Millionen türkischstämmige Menschen der ersten bis dritten Generation leben in Deutschland. Und obwohl 4,5 Millionen Deutsche jährlich ihren Urlaub in der Türkei verbringen, herrscht viel Unwissenheit über das Land, seine Geschichte und seine Gesellschaft.

Mein Buch über die Türkei ist aus der Sicht eines in Deutschland geborenen Deutsch-Türken geschrieben, dessen Eltern als frühere Gastarbeiter in den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts nach Deutschland gekommen sind und der selbst als Politiker immer wieder mit den hier behandelten Themen zu tun hat. Ich beschreibe das Land und dabei auch die komplizierten Diskussionen und Zusammenhänge ohne wissenschaftliche Umschweife. Das Buch gibt keine fertigen Antworten auf alle Fragen, sondern spricht sensible Themen an, bietet eine Menge Informationen, vor allem aber persönliche Geschichten, die den schwierigen Problemen ein menschliches Gesicht verleihen. Und die dazu einladen sollen, die Themen einmal mit den Augen der anderen zu betrachten. Es soll anregen, noch mehr Fragen zu stellen und selbst weiterzulesen. Es sind die Zwischentöne, um die es hier gehen soll, die in den oft holzschnittartig geführten Debatten von Talkshows und aggressiven Kontroversen immer wieder untergehen.

Die Türkei besser zu verstehen heißt auch, die – ja wie nennen wir sie eigentlich? – Deutsch-Türken in Deutschland besser zu verstehen. Nach dem Motto »Wer sein Gegenüber kennt, braucht keine Vorurteile mehr« geht es mir darum, deutschstämmigen Jugendlichen das Herkunftsland ihrer türkischstämmigen Freunde näherzubringen. Dies ist aber sicher auch von Interesse für türkischstämmige Jugendliche, die über ihre Eltern und ihre Muttersprache einen Bezug zur Türkei haben, das Land aber ausschließlich als Urlaubsland kennen, so wie ich selbst früher.

Wenn ich von Türken oder Deutsch-Türken spreche, sind damit Kurden genauso gemeint wie andere Bevölkerungsgruppen aus der Türkei, inklusive meiner eigenen tscherkessischen Abstammung. Der Einfachheit